

vom Bischof gebrauchte Stereotyp von der »jüdisch-bolschewistische[n] Machthaberschaft in Moskau« (Hirtenwort vom 14. September 1941). Die Hirtenbriefe und Hirtenbriefentwürfe der deutschen Bischöfe seit 1941 sind doch wesentlich weniger konkret als Galens Euthanasiepredigt, was gerade dann von Relevanz ist, wenn man, wie Galen, im Gegensatz zu anderen Bischöfen, den öffentlichen Protest als entscheidendes Kampfmittel betrachtet. (5.) Galen und der Krieg: Frau Zumholz zeigt, dass für Galen das Übel des Krieges eine Folge der menschlichen Sünde und Sühne für diese war. Dazu stand er in der Tradition der Lehre vom gerechten Krieg, die vom Einzelnen nicht verlangte, in der Verteidigung des Vaterlandes die Kriegsgründe der legitimen Obrigkeit auf ihre sittliche Rechtmäßigkeit zu überprüfen. Auch habe sein Aufruf nicht das russische Volk, sondern dessen bolschewistische Führung als Gegner im Visier gehabt. Den Überfall auf die Sowjetunion sah er so als gottgewollten Verteidigungskrieg gegen den Bolschewismus an. Hat die metaphysische Kriegsdeutung (Sünde/Sühne) faktisch nicht auch von einer nüchternen politisch-ethischen Analyse abgelenkt? Soll man Gott, wie Galen 1940, wirklich für die Kraft danken, die er den deutschen Soldaten für ihren glorreichen Sieg über Frankreich verliehen hat (Löffler, Akten II 791)? Hat er sich den Hirtenbrief Gröbers, der von einem Kreuzzug Hitlers und Francos gegen den Bolschewismus sprach, etwa nicht zu eigen gemacht, als er ihn in seinem Bistum verlesen ließ?

Mit all dem soll die Leistung und der Mut zum Widerstand Bischof Galens nicht herabgezogen werden. Ein berechtigtes Anliegen des Hg. ist es zu zeigen, dass die Widerstandshandlungen Galens nicht vom Himmel gefallen, sondern Folge seiner beinahe sturen Prinzipienfestigkeit und seines Ethos' sind. Aber das Bemühen, Teile seiner Gestalt gleichsam zu retouchieren und gegenteilige Ansichten immer nur als historische Uninformiertheit abzutun, ist ein Dienst, den der »Löwe von Münster« nicht nötig hat.

*Klaus Unterburger*

Oldenburgs Priester unter NS-Terror 1932–1945. Herrschaftsalltag in Milieu und Diaspora. Joachim Kuroпка zum 65. Geburtstag. Hg. v. MICHAEL HIRSCHFELD und MARIA ANNA ZUMHOLZ. Münster: Aschendorff 2007. 818 S., 100 s/w Abb. Geb. € 39,80.

Eine neue Variante der Studie »Priester unter Hitlers Terror«? Diese Frage stellt sich unwillkürlich ein, wenn man »Oldenburgs Priester unter NS-Terror« zur Hand nimmt. Und in der Tat: die beiden Herausgeber, Maria Anna Zumholz und Michael Hirschfeld weisen jener Studie Vorbildfunktion zu. Ziel von Hirschfeld und Zumholz ist, »Priester unter Hitlers Terror« auf regionalgeschichtlicher, detaillierter Ebene für den Offizialatsbezirk Oldenburg des Bistums Münster zu ergänzen. (XV) Sie greifen tief in die Methodenkiste und bezeichnen ihr Kompendium als »eine milieutheoretisch fundierte und alltagsgeschichtlich orientierte kollektive Konfliktbiographie«. (XIV) Doch es geht auch weniger dick aufgetragen: Den Herausgebern geht es um »ein exemplarisches regionales Fallbeispiel, das eine umfassende Konfliktgeschichte auf der Alltagsebene enthält, die im überregionalen Kontext verortet wird.« (S. 16)

In 78 unterschiedlich langen Porträts und sechs Themenkapiteln (u.a.: Hauptkonfliktlinien, Kollektivbiographie der oldenburgischen NS-«Täter«, Ordensangehörige, Konflikte um symbolische Handlungen) zeichnen die Autoren die Konfliktgeschichte zwischen katholischen Geistlichen und Nationalsozialisten nach. Durch intensive Quellensuche auch in abgelegenen Archiven konnten sie die Liste der Geistlichen, die mit den Nationalsozialisten in Konflikt geraten waren, gegenüber »Priester unter Hitlers Terror« noch erheblich erweitern (S. 750).

Im Resümee stellt Maria Anna Zumholz fest, dass sich das katholische Milieu in Oldenburg »in der Zeit des Nationalsozialismus als eine uneinnehmbare Festung« erwies (S. 778). Im Unterschied zu anderen Regionen des Bistums Münster seien keine »Erosionstendenzen« sichtbar (S. 775). Ihre Feststellung ist nicht nur durch die Konfliktbiographien begründet, sondern auch durch eine Auswertung der kirchlichen Statistik und deren Verknüpfung mit der Ereignisgeschichte im Offizialatsbezirk Oldenburg (S. 772–779). So lässt sich der Rückgang der Kommunionzahlen im Dekanat Vechta dadurch erklären, dass das Kloster der Dominikaner in Vechta von den Nationalsozialisten geschlossen wurde (S. 773).

Solche Details sind wichtig. Dennoch sei die Frage erlaubt, ob die Energie, die die Herausgeber in diesen Band investiert haben, in einem angemessenen Verhältnis zum Ertrag steht? Schaut man auf die moralische Seite dieser Frage, so ist es natürlich diesen Aufwand wert, denen ein Denkmal

zu setzen, die mit dem nationalsozialistischen Herrschaftssystem in Konflikt geraten sind, weil sie sich nicht haben gleichschalten und mundtot machen lassen und den Glauben der Kirche vertreten haben. Und natürlich schwingt als Motiv bei einem solchen Unterfangen immer ein bisschen Apologie mit, geht es doch auch darum, den Eindruck der breiten Öffentlichkeit zu widerlegen, die katholische Kirche habe den Nationalsozialisten nichts oder zu wenig entgegen gesetzt. Forschungspragmatisch allerdings muss man ganz nüchtern feststellen, dass Aufwand und Ertrag nicht wirklich in einem angemessenen Verhältnis stehen. Denn die Erkenntnis, dass sich das katholische Milieu im Offizialatsbezirk Oldenburg als resistent gegen die nationalsozialistische Gleichschaltung erwiesen hat, ist ja so neu nicht, wie auch verschiedene Literaturhinweise ahnen lassen (z.B. Christenkreuz oder Hakenkreuz? Zum Verhältnis von katholischer Kirche und Nationalsozialismus im Land Oldenburg, hg. v. WILLI BAUMANN/MICHAEL HIRSCHFELD (Quellen und Beiträge zur Kirchengeschichte des Oldenburger Landes, Bd. 4), Vechta 1999). Forschungspragmatisch wäre es sehr viel spannender, die Alltagsgeschichte der Katholiken zu untersuchen, sich für ihre Frömmigkeitskultur und ihre Lebenswelt zu interessieren. Darüber wissen wir zurzeit sehr viel weniger als beispielsweise über die Frömmigkeitskultur der frühen Neuzeit.

Über den Umweg dieses Zugriffs auf Geschichte ließe sich dann vielleicht auch die Frage beantworten, die Maria Anna Zumholz in ihrem Resümee eher implizit aufwirft: Sie weist darauf hin, dass der Klerus keinesfalls zu unkritischem Gehorsam gegenüber dem nationalsozialistischen Staat aufgerufen, sondern vielmehr darauf hingewiesen habe, dass Gesetze und Anordnungen, die die Rechte Gottes einschränken, von den Katholiken nicht befolgt werden müssten: »Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen« (S. 781). Hier ergibt sich ein deutlicher Widerspruch zu Denken und Handeln der meisten Katholiken im Dritten Reich, der bislang nur markiert, aber nicht wirklich erforscht ist.

Doch können und sollen diese Einwände die Studie »Oldenburgs Priester unter NS-Terror« nicht entwerten. Im Gegenteil: Zumholz und Hirschfeld legen mit diesem Band eine grundsätzliche, auf intensiver Forschungsarbeit und genauer Kenntnis der Materie fußende Untersuchung über die Konfliktgeschichte zwischen katholischen Geistlichen und den Nationalsozialisten im Offizialatsbezirk Oldenburg vor. Sie würdigen damit auch das Werk des Vechtaer Historikers Joachim Kuropka, als dessen Festschrift zum 65. Geburtstag dieser Band ausgewiesen ist. Also keine neue Variante von »Priester unter Hitlers Terror«, sondern eine Vertiefung und regionalgeschichtliche Ausweitung.

*Christoph Holzapfel*

ANTONIUS LIEDEGENER: Macht, Moral und Mehrheiten. Der politische Katholizismus in der Bundesrepublik Deutschland und den USA seit 1960. Baden-Baden: Nomos 2006. 509 S. Kart. € 69,-.

Das sozialmoralische Milieu gilt als einer der wichtigsten Ansätze in der Erforschung des zeitgeschichtlichen Katholizismus, manchen Anfragen in jüngerer Zeit zum Trotz. Ein wesentliches Indiz, das auf das Vorhandensein eines Milieus hinweist, ist das Wahlverhalten, im Fall des katholischen Milieus die massive Unterstützung des Zentrums, und die dadurch ermöglichte prägnante Vertretung milieuspezifischer Interessen auf politischer Ebene. Während die Formierungsphase des Milieus von 1870 bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts als in den Grundzügen erforscht gelten kann, wendet sich die Forschung nun verstärkt der Erosion der traditionellen Milieustrukturen zu. In dieses aktuelle Forschungsfeld ist auch die zu besprechende Arbeit einzuordnen.

Wie verändern sich die Möglichkeiten politischer Einflussnahme, wenn das Milieu »erodiert« oder zumindest einem Wandel unterworfen ist, wie es die Forschung für den deutschen Katholizismus der Nachkriegszeit beobachtet? Wie kann ein nationaler Katholizismus unter den Bedingungen einer gewandelten Parteienlandschaft und in unterschiedlichen politischen Systemen als gesellschaftliche Kraft agieren? Welche inneren Kräfte bestimmen die politische Durchsetzungskraft konfessioneller Interessen?

Der Beantwortung dieser und weiterer Fragen der umrissenen Problematik hat Antonius Liedgener seine Habilitationsschrift gewidmet. Seine Studie zum politischen Katholizismus profitiert von einer zweifachen Erweiterung der Perspektive. Zum einen wählt er den Vergleich zwischen der Bundesrepublik Deutschland und den Vereinigten Staaten, um Besonderheiten des jeweiligen